

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 - 1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salztammergute	45
Ing. Ernst Neweklowsky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Comenda, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Walcher-Mollheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zellegg)	190

Bausteine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrechbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Pillwischschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönaauer Wolfsage	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühlviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Scharitzer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gipsenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried)	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühlviertel	148
3. F. Keuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Raasdorf	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Mürach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Traisbrief	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

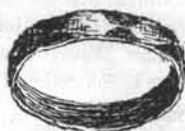
Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischof, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny)	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Borsatzberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webinger)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webinger)	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donaufürstentümer Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



Des Quellenwertes wegen mögen die Refermarkter Meldungen des „Zinger Volksblattes“ im Wortlaute folgen:

„(Seit dem Tage nach dem gewitterreichen Wahlsonntag) ist in der Ortschaft Elz in einem Kornfelde sehr deutlich der sogenannte ‚Durchschnitt‘ auch ‚Billwischschnitt‘ genannt, sichtbar. Zum diagonalen Hauptschnitt laufen parallel und quer mehrere kleinere ‚Schnitte‘. Man bemüht sich auf alle Art, eine Erklärung für dieses eigenartige Naturschauspiel zu finden. Die Mehrzahl derer die eine Besichtigung vorziehen, neigt zur Ansicht, daß man es hier mit den Launen eines Blitzes oder vielleicht mit dem Unwesen eines Nagetieres zu tun hat. Jedenfalls scheint ein Frevel von Menschenhand sehr unwahrscheinlich, da der Schnitt sehr schmal und ohne jede Fußspur vorgefunden wurde.“⁴⁾

„Als Beweis (daß der Blitz die Ursache ist) sei auch angegeben, daß, wie Augenzeugen berichten, vor zirka 20 Jahren der Schnitt in einem Kornfelde der Ortschaft Harterleithen ebenfalls nach einem starken Gewitter sofort beobachtet wurde, und zwar auffallend auch in einem Haupt- und mehreren querlaufenden Nebenschnitten. Schon damals dachten manche an einen sogenannten Kugelblitz. Im Vorjahre wurde auch in Dett, Gemeinde Refermarkt, der Schnitt beobachtet und vor einigen Jahren in Freidorf. Aus Gultau wird dem Einsender erzählt, daß bei einem Besitzer jedesmal, so oft er auf einem bestimmten Felde Korn baut, der Durchschnitt vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß er viel breiter und höher ist.“⁵⁾

„Unrichtig wäre aber die Meinung, daß es den Durchschnitt nur auf Kornfeldern gebe; im weizenarmen Mühlviertel mag ja das zutreffen, er kann aber bei allen Getreidearten und jedem Pflanzenwuchs vorkommen und wurde in den Weizenfeldern des „Landls“ genug auch schon beobachtet. Am öftesten ist die fragliche Naturerscheinung auf den Kornfeldern sichtbar, da diese eben zur gewitterreichen Zeit schon guten und hohen Bestand haben.“⁶⁾

Auffallend ist sicher, daß der „Durchschnitt“ im Gegensatz zu früher nur mehr äußerst selten vorkommt, so zwar, daß die oben erwähnte Nachricht aus Refermarkt vielen, sogar auch Landleuten, eine völlige Neuheit brachte; außerordentliche Naturerscheinungen werden überhaupt immer seltener. So hat auch wohl schon ganz aufgehört die „wilde Jagd“, während sie — d. h. ein ganz fürchterliches Geheul in der Luft, das die Stimmen aller Tiere zusammen hören ließ — früher wiederholt vorkam. Vor ungefähr 40 Jahren schrieb der seinerzeit in Forscherkreisen wohlbekannte Innviertler Pfarrer Saxeneder, er habe die „wilde Jagd“ noch sehr gut selbst kennen gelernt, nun habe sie aber aufgehört, und zwar so ungefähr zur Zeit, als die Eisenbahnen entstanden, weswegen er der Ansicht sei, daß jetzt durch das viele jetzt auf der Erdoberfläche liegende Eisen gewisse atmosphärische Spannungen mehr oder minder ausgeglichen und dadurch verschiedene Luftrevolten verhindert würden.

Johann Sigl
(Kleinzell).

....

Eine Schönaauer Wollfage.

Am nördlichen Straßenausgang des freundlich gelegenen alten Kirchdorfes Schönau bei Unterweißenbach im Mühlviertel fällt dem aufmerksamen Wanderer dort, wo von der neuen Bezirksstraße der Fahrweg zum Friedhof in der Richtung gegen Oberndorf abzweigt, eine achteckige, gotische Steinsäule auf, welche unterhalb der Bildnische die unbeholfen in den Granitstein eingemeißelte Figur eines Wolfes zeigt, während seitlich in derselben Höhe die Jahreszahl 1402 ersichtlich ist. Nach einer Inschrift am Sockel wurde die schon etwas verwitterte Säule im Jahre 1896 erneuert und bei dieser Gelegenheit anscheinend auch mit dem derzeit an der Säulenspitze angebrachten Windfährchen versehen.

Geht man auf dem allmählich ansteigenden Fahrweg etwa eine Viertelstunde gegen Oberndorf weiter, so zeigt sich zur linken Seite knapp am Wege eine auf einem mauerartigen Steinunterbau errichtete einfache Kapelle, welche auf-

⁴⁾ Zinger Volksblatt, 1925, Nr. 123, S. 6.

⁵⁾ Ebenda, Nr. 130, S. 4.

⁶⁾ Ebenda, Nr. 133, S. 5.

fallenderweise nach beiden (entgegengesetzten) Wegrichtungen mit Widmungsinschriften und -bildern versehen ist, was sonst wohl bei Steinsäulen, nicht aber bei Kapellen vorzukommen pflegt.

Gehen wir unseren Weg noch ein Stück fort, so treffen wir linksseits bald abermals eine achteckige Spitzsäule, welche im allgemeinen ganz ähnlich wie die eingangs beschriebene Steinsäule geformt, jedoch niedriger und bereits derart verwittert ist, daß sich aus den eingemeißelten Bild- und Schriftzeichen nur mehr mit Mühe ein hakenartiges Werkzeug und zwar eine sogenannte Fleischbarde, wie solche die Fleischhauer zum Zerteilen des Fleisches zu verwenden pflegen, erkennen läßt. Knapp neben dieser Säule befindet sich eine massive Sitzplatte aus Granitstein in Quadratform.

An diese drei frommen Erinnerungsdenkmäler knüpft sich nun eine in der Schönauer Gegend, soweit ich bisher feststellen konnte, in zwei verschiedenen Überlieferungen verbreitete Sage, welche gleich anderen Nachrichten darauf hinweist, daß in jener damals wohl dicht bewaldeten Gegend noch zahlreiche Wölfe vorkamen. Wissen doch ältere Leute noch jetzt zu erzählen, daß damals die Gegend von Unterweißenbach bis Wartberg ob der Aist ein einziger dichter Wald war, worin allerlei Raubtiere hausten, und daß daher mit Rücksicht auf die großen Gefahren einer einsamen Waldreise bei der herrschenden Rechtsunsicherheit die Fuhrleute am Berg ob der Aist nächst Prägarten zusammenzuwarten pflegten, um dann gemeinsam ihre gefährliche Fahrt durch diese Waldgegend anzutreten, wovon der Ort Wartberg seinen Namen erhalten haben soll.

Eben dieser Gedanke von der damaligen Gefährlichkeit des Reisens in solcher Waldgegend infolge der Raubtierplage kommt auch in unserer Sage zum Ausdruck.

Die eine Fassung der einschlägigen Wölfsage, welche mir kürzlich ein aus der Schönauer Gegend stammender Hausbesitzer, der sie seinerzeit von seinem 70jährigen Vater erzählen hörte, mitteilte, lautet folgendermaßen: Vor vielen Jahren kam ein Fleischhauer zum Lin-

deneder (einem Bauernhof nächst Oberndorf) ins Schweinstecken. Am Heimweg wurden ihm in einer Tasche die Eingeweide des geschlachteten Tieres mitgegeben. Als er nun auf seinem Heimweg an die Stelle kam, wo gegenwärtig die oben zuletzt beschriebene Steinsäule mit dem eingemeißelten Wahrzeichen einer Fleischbarde steht, fiel ihn plötzlich ein Wolf an. Rasch entschlossen warf aber der Fleischhauer dem gefräßigen Raubtier sofort die Tasche mit den Schweinsingeweiden hin, die der Wolf auch wirklich gierig verschlang, während der Fleischhauer, so schnell er nur konnte, fortlief.

Allein an der Stelle, wo sich jetzt die Kapelle befindet, holte ihn der Wolf wieder ein und sprang ihm von rückwärts ins Gesicht. Augenblicklich erfaßte nun der Fleischhauer mit seinen Armen über die Schultern mit aller Kraft die beiden Vorderpranken des Wolfes und preßte diesen derart kräftig und solange ins Gesicht, daß der schon angegriffene Wolf in dieser Lage unmöglich zubeißen konnte, bis der Fleischhauer endlich, fortwährend um Hilfe rufend, an den Platz gelangte, wo jetzt die eingangs beschriebene Säule mit der Wölfsfigur steht. Hier kamen ihm endlich gerade noch rechtzeitig, bevor ihn in seiner Todesangst die Kräfte zu verlassen drohten, mehrere Leute zu Hilfe und befreiten ihn aus seiner gefährlichen Lage.

Aus Dankbarkeit für diese fast wunderbare Rettung ließ der Fleischhauer an den kritischen drei Stellen, wo ihn der Wolf so gefährlich bedrängt hatte, die oben angeführten drei frommen Erinnerungsdenkmäler errichten.

In etwas anderer Fassung erzählte mir diese Wölfsage erst vor wenigen Tagen ein zufällig des Weges kommender Schönauer Hirtenknabe, der gerade seine Weidetiere auf dem eingangs bezeichneten Fahrweg aus der Richtung von Oberndorf heimtrieb. Nach dieser Fassung trieb vor Jahren ein Fleischhauer aus der Oberndorfer Gegend drei Schafe gegen Schönau, wobei er nächst der „Fleischbarbensäule“ von einem gewaltigen Wolf angefallen wurde. Sofort gab der Fleischhauer eines von seinen drei Schafen preis und warf es

dem schon hungrig die Zähne fletschenden Raubtier zum Fraße hin in der Hoffnung, nun wenigstens selbst mit seinen zwei übrigen Schafen rasch nach Schönnau entkommen zu können.

Aber der heutegierige Wolf gab sich mit dem einen Schaf nicht zufrieden, sondern fiel den Fleischhauer bald darauf und zwar nächst der Kapelle neuerlich an, so daß ihm der Fleischhauer wohl oder übel noch ein zweites Schaf zum Fraße überlassen mußte.

Kaum glaubte sich der Fleischhauer gerettet, der auf seiner Flucht samt seinem letzten Schaf schon fast Schönnau erreicht hatte, da kam ihm der unerfättliche Wolf noch einmal nach und bedrängte ihn derart, daß ihm der Fleischhauer nun auch noch sein letztes und bestes Schaf opfern mußte. Immerhin hatte er so wenigstens sein Leben aus schwerer Gefahr gerettet und zur Erinnerung daran ließ er bald darauf die vorerwähnten zwei Steinsäulen mit der Kapelle dazwischen errichten. Welche von diesen beiden Fassungen die ursprüngliche ist, läßt sich heute kaum mehr verläßlich feststellen. Ältere Leute versicherten immer wieder, zufolge uralter Überlieferung habe sich die Begebenheit wirklich, und zwar so, wie es die erste Fassung mitteilt, zugetragen.

Dr. Hans Arnreiter
(Unterweißenbach).

....

Das versteinerte Brot.

In seinen Sagen aus dem Mondseeland berichtet Direktor Lindenthaler in den Heimatgauen, 5. Jg., S. 157, von Brotlaiben, die zu Stein wurden, weil sie eine Bäuerin am Leopoldstage trotz Mahnung, den Festtag zu heiligen, in den Backofen schob. Einer der Laibe hängt in der Stiftskirche zu St. Peter in Salzburg, ein zweiter in der Kirche zu Arnsdorf bei Michaelbeuern.

Das Motiv taucht in der deutschen Volksüberlieferung immer wieder auf. Brot wird wegen eines Frevels an der heiligen Gottesgabe versteinert. In unserer Sage wird die Verwandlung einfach als Tatsache mitgeteilt. In engerer Verknüpfung erscheint sie sonst aber auch

als Verwirklichung der Verwünschung, die ein abgewiesener Armer ausspricht oder als Strafe für die Betenung eines Geizhalses, wenn er Brot habe, so möge es zu Stein werden. Zur Erinnerung ist der Brotstein in einer Kirche oder Kapelle eingemauert oder an einer Kette aufgehängt. Im Bericht über den Frevel gehen die örtlichen Fassungen auseinander: Der Geizhals verleugnet dem Bittenden gegenüber, daß er Brot besitze. Die reiche Schwester verweigert es der armen. Einem Dortmunder Bäcker, der mit Brot wuchert, wird es 1579 zu Stein. Als sich Freveler am Hostienbrote vergreifen, wird es ebenfalls zu Stein. Parallel zur Elisabethlegende steht die Freisinger Überlieferung: Der bischöfliche Dorwart Seemofer will den Armen heimlich Brot spenden. Als sein geiziger Herr dazu kommt, greift er Stein. Verwandt der Tiroler Hittsage ist die niederdeutsche Erzählung, eine hoffärtige Mutter habe ihr Kind mit Brosamen vom Schmutze gereinigt, diese seien aber in ihrer Hand zu Stein geworden und hätten das Kind tödlich verwundet.

Ähnlich wie unsere Bäuerin durch Broteinschießen den Feiertag entweicht, sät ein Kärntner Bauer am St. Gertraudstag Linzen, erntet aber Steine.¹⁾

So steht unsere Erzählung in einer reichverzweigten Überlieferung. Um so wesentlicher ist daher die Festlegung des ältesten nachweisbaren Berichtes. Es findet sich im „Chronicon Abbatis Martini“ zu St. Peter in Salzburg und wird im folgenden durch freundliche Vermittlung Fr. Anselm Bormairs-Kremsmünster von Fr. Petrus Grader zur Verfügung gestellt. Es ist ein Brief des Pfarrers Wolfgang Burger an den Abt Martin. Burger resignierte 1592 als

¹⁾ Brüder Grimm, Deutsche Sagen. Nr. 240. — F. Nork, Mythologie der Volksagen. Stuttgart 1848, S. 982 f. — Wiedigen-Hartmann, Der Sagenschatz Westfalens. Minden 1884, S. 253 f. — Gräffe, Sagenbuch des Preussischen Staats. Glogau 1871. 2. Band. Nr. 601. — Lettau-Temme, Die Volksagen Ostpreußens. Berlin 1865. Nr. 214. — E. Meier, Deutsche Sagen aus Schwaben. Stuttgart 1852. 1. Teil. Nr. 361. — Schöppner, Währ. Sagenbuch. Nr. 54 f.; Röckholz, Schweizeragen aus dem Aargau. Nr. 473. — G. Grabner, Sagen aus Kärnten. Leipzig 1914. Nr. 345.